Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 4

Artikel: Die Melodie
Autor: Fricker, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665884

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Rockausschnitt, sondern balancierte damit ein blankes Rasiermesser, während die Linke angestrengt den Seifenschaum über das imperiale Kinn strich.

«Avanti!» rief er und begann das Kinn abzuschaben, während die Besucher alle gleichzeitig ihre Anliegen vortrugen. Selbst die mysteriöse Dame hob den Deckel von der Schachtel, aus der drei niedliche Schildkröten hervorkrochen. «Sie sind dressiert!» sagte sie.

Inmitten des Tumultes rasierte sich der Bürgermeister mit napoleonischer Gelassenheit zu Ende.

Dann zückte er das blitzende Messer und entschied:

«Bau dir deine Garage, Conte di Gallo, aber ich schneide dir den Hals ab, wenn du nicht diesem armen Kernespucker eine Kammer frei machst, in der er wohnen kann. Der Hund des Totengräbers wird erschossen, Maestra, aber dafür wirst du deinen Schulkindern durch diese Dame jene reizenden Tierchen vorführen lassen. Dir, Aldofranchi, sei die «Strasse der Liebe» bewilligt; aber wenn du Gina siehst, das entzückende Töchterlein dieser ehrenwerten Frau, so reisse sie aus den Armen jenes schäbigen Falotten, selbst wenn es mitten im Film geschehen muss, capito? Und Sie, Signore?»

Sein Blick schoss auf mich.

«Ein Interview, Onorevole!» stammelte ich.

Da fing Ippolito Pigliamoschi zu lachen an, dass es ihn schüttelte, breitete weit die Arme aus und rief wie seinerzeit Napoleon bei Austerlitz:

«Ecco — hier ist es!»

Die Melodie

Zum drittenmal spielte das Orchester dieselbe Melodie, sie klang verhalten-traurig und schien Kathrin aus weiter Ferne zu kommen ... Sie hielt es nicht länger aus und bat ihren Partner, sie zum Tische zurückzuführen.

«Möchtest du lieber nach Hause gehn?» fragte Daniel nach einer Weile .

«Bitte ja, wenn es dir nichts ausmacht.»

In der linden Nachtluft erlöst aufatmend, folgte Kathrin Daniel schweigend zum Wagen und stieg ein. Auf ihre Hände blickend, die im Schosse lagen, stellte sie verwundert fest, dass diese zitterten. Daniel sah von der Seite her zu ihr hin, während er den Wagen in die verkehrsreiche Hauptstrasse lenkte.

«Fühlst du dich besser?» Seine Stimme klang gütig.

«Viel besser. Es war so heiss im Lokal.» Kathrin beugte sich vor, um das Radio einzuschalten. Es bewahrte sie davor, sprechen zu müssen. Sie wollte lieber ganz still sitzen und sich einreden, dass dies alles längst vorbei und vergessen war ...

«Für dich allein», klang es leise und zärtlich aus dem Apparat.

«Oh, diese Melodie — sie scheint uns zu verfolgen ...» Kathrins Stimme klang matt und halb erstickt. Mit einer raschen, verzweifelten Bewegung drehte sie am Knopf, und eine plötzliche Stille senkte sich auf die beiden jungen Menschen im Wagen.

«Ich fragte mich, ob dies die Ursache war», sagte Daniel nach einer Weile.

«Du pflegtest mit Hubert dieses Lied zu singen?»

«Ja.» Kathrin machte eine hilflose Bewegung.

«Du weisst ja selber, wie es mit diesen Erinnerungen geht. Es war ‚unsere' Melodie.»

Wie seltsam es ist, dachte Kathrin, dass eine Melodie solche Verwirrung schaffen kann.

*

Damals befanden sich Hubert und sie allein im halbdunkeln Probesaal des Musikhauses, der Fussboden war schmutzig und die Musikgeräte, beschienen von einem einzelnen Deckenlicht, warfen seltsame Schatten. Die übrigen Orchestermitglieder waren nach Hause gegangen und nur der Pianist und die Sängerin zurückgeblieben, um noch einige Nummern zu proben. «Ich habe ein Engagement nach Amerika bekommen.» Kathrin hörte jetzt noch den verhalten erregten Ton, der in Huberts Worten mitschwang. Er sass vor dem Klavier, seine Finger geistesabwesend über die Tasten gleiten lassend, intonierte er den Refrain «Für dich allein ...» — den Refrain des Liedes, das er soeben fertig komponiert hatte. Es war das Lied, das

ihn berühmt machen sollte und das sie immer «unser Lied» nannten.

«Wirst du mich gleich mit dir nehmen?» fragte Kathrin mit glücklich aufleuchtenden Augen. Sie standen kurz vor der Hochzeit. Hubert blickte sie an, sein schmales, intelligentes Gesicht erschien sehr blass in dem grellen Licht. «Es wäre zu riskiert, Liebling. Ich meine — nun, vielleicht hält die Stelle nicht, was sie verspricht.»

Kahtrin starrte ihn an, und als sie instinktiv die Wahrheit inne wurde, fühlte sie sich krank und elend werden.

«Willst du damit sagen, dass ich nicht mit dir gehen soll?» Sie wartete eine Antwort nicht ab; seine Augen sprachen deutlich genug. Er erhob sich rasch und trat auf sie zu, aber Kathrin wich vor ihm zurück. Schweigend stand er einen Augenblick vor ihr, um dann die Worte auszusprechen, die heute noch in ihren Ohren klangen: «Du bist noch so jung. Du wirst darüber hinweg kommen.»

So hart und brutal diese Worte waren, entsprachen sie doch nach einiger Zeit der Wahrheit. Kathrin trat aus der Orchestergruppe aus und lernte Stenographie und Schreibmaschine. Sie arbeitete hart, um Hubert und alles was mit ihm zusammenhing, zu vergessen. Und langsam begann das Leben ihr wieder Freude zu machen, und statt weiter stumpf dahinzuleben, wandte sie sich mit neuem Interesse ihrer Umgebung zu.

Es war zu jener Zeit, dass sie den «armen Daniel» kennen lernte. Eine Kollegin erklärte ihr, weshalb man dem erfolgreichen jungen Architekten diesen Beinamen gab: er war mit der reizvollen Eleonor Prout verlobt gewesen und drei Wochen vor der Hochzeit änderte sie ihre Meinung und heiratete einen andern. Der arme Daniel aber hatte sie vergöttert.

Ihr gemeinsames Schicksal zog Kathrin und Daniel von Anfang an zueinander hin. Sie besuchten Theater und Konzerte und gestanden sich offen ein, dass dies ihre Gedanken von Dingen ablenkte, die am besten vergessen wurden. Sie nannten sich «Leidensgefährten» und spotteten darüber. Die Monate vergingen, und eines Morgens, als Kathrin erwachte, fand sie, dass die Sonne wieder schien und das Unglaubliche geschehen war und sie und Daniel einander liebten ...

*

Hinter dem Lenkrad sitzend, die Blicke auf die Strasse geheftet, sagte Daniel nun: «Es ist seltsam, wie eine Melodie vergangene Dinge zurückzubringen vermag.»

Kathrin blickte ihn von der Seite an: «Bei dir auch?»

Er hob die Schultern. «Hin und wieder. Ein Tonstück, der Duft einer Blume, oder die Erwähnung eines Theaterstückes, das man gemeinsam sah —.»

«Was kann man dagegen tun?» fragte Kathrin.

«Keine Beachtung schenken. Es geht vorüber. Es ist nur eine kurze Erinnerung — ohne jede Bedeutung.»

«Bist du dessen sicher?» Kathrins Stimme klang zweifelnd. «Wenn schon eine Melodie all dies bewirken kann, was müsste erst geschehen, wenn du mit ... »

«Wenn ich mit Eleonor zusammenträfe?» half er ihr, den Namen ohne jede Verlegenheit aussprechend. «Es gibt ein Sprichwort, das besagt, dass nichts so tot sein könne, wie eine tote Liebe, und ich glaube, dass es stimmt. Für mich gehört Eleonor der Vergangenheit an und weder sie noch sonst etwas kann jene Zeit zurückbringen.»

«Vermutlich hast du recht», gab Kathrin zu.

«Ist Hubert verheiratet?» erkundigte sich nun Daniel seinerseits.

Kathrin schüttelte den Kopf. Es war ihr in den vergangenen Jahren ein Leichtes gewesen, über Hubert informiert zu bleiben, denn seit er seine verschiedenen Schlager komponiert hatte, war er berühmt geworden, ein aufgehender Stern am Musikerhimmel.

«Liebes, diese Geschichte plagt dich doch nicht immer noch? Wenn du lieber ... ?»

Beschwichtigend lächelte Kathrin ihm zu. Aber in ihrem Innern war sie nicht so ganz überzeugt. Die unbestimmte und doch so machtvolle Sehnsucht, die über sie gekommen war, als sie zum erstenmal wieder «ihr Lied» vernahm, hatte sie aufs tiefste erschreckt. Es war nur eine Melodie, was aber würde geschehen, wenn Hubert eines Tages zurückkehrte? Wenn sie ihm morgen schon begegnen müsste? Sie wusste, dass nach allem was geschehen war, ihr Stolz sie davor bewahren sollte, weiter an den Mann zu denken, aber wenn man liebte, schien der Stolz irgendwie keine Rolle zu spielen. Kathrin blickte dem Schlusslicht von Daniels Wagen nach. Sie war erfüllt von einer warmen, guten, völlig befriedigenden Liebe und eine Törin, sich Sorgen zu machen. Langsam stieg sie

die Treppen zu ihrer behaglichen kleinen Wohnung im ersten Stock empor. Sie wollte sich eine Tasse Tee kochen und dann zu Bette gehen, morgen würde alles wieder in Ordnung sein. Während das Wasser kochte, fiel ihr Blick auf die Zeitung und ihre Augen weiteten sich jäh, während ein banges Gefühl ihr Herz umklammerte. In gesperrt gedruckten Zeilen verkündete die Zeitung, dass der berühmte Schlagerkomponist Hubert Meng, der in Amerika so grosse Triumphe feierte, auf dem Flugplatz der Stadt eingetroffen war.

Als Kathrin gegen 7 Uhr Claires Haus erreichte, parkierten schon verschiedene Wagen vor dem Gartentor, lachende Stimmen und Klavierspiel erklangen aus den offenen Fenstern zu ihr herunter. Daniel hatte ihre geraten, an dieser Dienstagsgesellschaft Claires teilzunehmen, er selber war seit einigen Tagen verreist. Claire war eine namhafte Innenarchitektin und liebte es, interessante Leute bei sich zu versammeln — aus purem Geschäftsinteresse, sagten ihr ihre Neider nach. Noch vor einem Jahr wäre es Kathrin unmöglich gewesen, allein an eine solche Gesellschaft zu gehen. Sie hätte Angst gehabt, Fragen gestellt zu bekommen, die sie nicht zu beantworten wüsste. Ein dankbares Gefühl gegen Daniel stieg in ihr auf, dem sie ihre neue Sicherheit verdankte.

«Kathrin, Liebes!» Claire kam ihr die Stufen hinunter entgegen, sie sah wunderbar aus in einem leuchtendgelben Abendkleid mit gleichfarbiger Halskette. Sie betraten den grossen, rosa tapezierten Salon.

«Du kennst hier alle ausser der Berühmheit, die ich überreden konnte, herzukommen», sagte Claire.

Die Berühmheit war Hubert. Er stand in der Nähe des Fensters, gegen Claires Flügel gelehnt. Es war der Hubert von einst, vielleicht ein wenig wohlhabender aussehend, ein wenig sorgfältiger gekleidet — aber immer noch Hubert. Hubert...

Claire stellte sie einander vor und Kathrin lächelte halb betäubt, sie hörte kaum, was gesprochen wurde. Es waren belanglose Worte, wie sie zwei sich völlig Fremde gewechselt haben könnten.

Es war beinahe neun Uhr, als die ersten Gäste aufbrachen und der Salon sich leerte. Irgendwie, Kathrin wusste nicht genau wie es geschah, stand sie wieder neben dem Flügel und Hubert blickte von den Tasten zu ihr auf, wie er es früher so oft tat. Seine Finger bewegten sich unbewusst, und wie von selber erklang die alte Melodie — ihr Lied!

«Kennst du es noch?» fragte er.

Kathrin nickte. Leise sang sie die ihr so wohl bekannten Worte. Der letzte Akkord verklang und Kathrin blickte nach der Uhr.

«Lieber Himmel — ich muss gehn!»

«So bald schon?»

Kathrin nickte lächelnd: «Ich muss Daniel abholen.»

Hubert erhob sich langsam, ihr die Hand entgegenstreckend: «Lebwohl. Es war — nett, diese Melodie wieder einmal zu spielen.»

«Eine vergangene Melodie zu einer vergangenen Liebe. Lebwohl, Hubert.»

Kathrin ging die Treppen hinunter und in die laue Nacht hinaus, den Refrain des Liedes noch immer im Ohr. Sie konnte ihn vor sich hinsummen, ohne dass es ihr das geringste ausmachte. Daniel behielt recht. Die Melodie war eine Erinnerung — ohne jede Bedeutung.

Frohen Mutes, mit einem neuen Glücksgefühl im Herzen, beschleunigte Kathrin ihre Schritte — Daniel entgegen.

A. Fricker

Redaktion: Dr. Ernst Oberhänsli, Zürich 1, Hirschengraben 56. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich. — Telephon 32 35 27 / 24 28 24.